

Abonnementspreise:

12 Milreis pro Anno.
Abonnements unter 6 Monate
werden nicht angenommen.

Anzeigen werden mit 100 rs.
per Zeile berechnet.

Literarische Beiträge
gemeinnützigen Inhalts werden
unentgeltlich aufgenommen.

Vorausbezahlung.

Jahrgang III.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien

EIGENTHUM EINER DEUTSCHEN ACTIEN-GESELLSCHAFT.

Verantwortlicher Herausgeber: G. Trebitz.

Agenturen:

Santos: Hr. H. A. Ditt

Campinas: HH. Glatthardt & C.

Rio Claro: Hr. F. Vollet

Piracicaba: Hr. B. Vollet

Solide Agenten für andere

Orte erwünscht

Erscheint zweimal per Woche.

Redactions-Bureau: Rua S. Bento 6.

Zusland.

Deutsches Reich.

In welchem Umfange sich unter der Herrschaft des neuen Zolltarifs bereits das Schmugglerwesen entwickelt hat, kann man daraus ersehen, dass ein rheinisches Blatt Ende Januar in einer Woche über fünf Fälle zu berichten hatte, in denen an der holländischen Grenze von den deutschen Zoll-Beamten Schmugglerbanden abgefasst oder ohne Resultat verfolgt worden waren. Wie weit die Besserung der geschäftlichen Lage auf industriellem Gebiete reicht, ist zur Zeit jedenfalls noch nicht vollständig zu beurtheilen; aber ein Gewerbe wenigstens scheint der Schutzzoll in Blüthe gebracht zu haben: die Schmuggerei. Natürlich herrscht nun unter den Handel treibenden Leuten der holländischen Grenzstädte grosser Hass gegen die Grenzbeamten, der sich in allerlei Drohungen, Chikanen und Vexirerei Luft macht. Die dort herrschende Furcht vor der aus diesem Schleichhandel entstehenden Demoralisation der Bevölkerung scheint daher gar nicht unbegründet zu sein.

— Trotz der Verlängerung des Vertrags zwischen der deutschen Admiralität und Leutner wegen Hebung und Heimschaffung des Panzerschiffs „Grosser Kurfürst“ ist im nächstjährigen Marine-Etat kein Betrag hierfür mehr aufgenommen worden. Alle bisherigen Hebungversuche waren erfolglos.

— Im Monat December v. J. hat die deutsche Armee, mit Ausnahme des bayrischen Contingents, durch Tod verloren 116 Mann, worunter durch

Selbstmord 15 Mann; ausserdem starben 12 Invaliden. Auffallend ist es ferner, dass auch die Lungenkrankheiten die ungewöhnlich hohe Ziffer von 20 Opfern erlischten, wobei noch die an chronischen Lungenleiden (Entzündungen etc.) ausser Rechnung gelassen sind. Die Gesamtzahl des Krankenbestandes am 1. Januar 1880 betrug 8749 Mann, demnach in Procenten der Effectivstärke 2,4 Procent.

— Vom Missbrauch der Kanzel in bürgerlichen Angelegenheiten lieferte das Würzburger Schöffengericht ein Spiegelbild, das nicht als Unicum anzusehen sein dürfte. Ein Mitglied der Gemeindeverwaltung von Unterdürnbach fand in der Jahresrechnung eine Ausgabe für Wecken eingestellt, die einer Stiftung gemäss an einem bestimmten Tage an Schulkinder vertheilt werden mussten, was jedoch nicht geschehen war. Auf die von ihm erhobene Beanstandung wurde Untersuchung gegen den Pfarrer eingeleitet, die ergab, dass die Vertheilung wegen eingetretener Hindernisse unterlassen und im nachfolgenden Jahre ausgeführt war. Der Pfarrer fasste einen heftigen Zorn gegen den Censor und drohte in der Gemeindefestung, er werde den Bubben von der Kanzel ablaufen lassen. Dies geschah, indem er der Verlesung des Fastenbriefes die Worte anfügte: „Derjenige, der gegen mich als seinen Seelenhirten feindlich auftritt, ist ein Ehebrecher, schlechter Kerl und Lump.“ Der Beleidigte klagte, und da der Pfarrer ihm feindselige Gesinnung vorwarf, legte er dar, dass er den geistlichen Herrn genöthigt, ein zurückbehaltenes Legat von 700 Mark für eine Kleinkinder-Bewahranstalt herauszugeben, und ihn weiter veranlasst habe, ein Geschenk an sil-

bernen Löffeln, das er sich aus der Gemeindecasse hatte votiren lassen, zurückzuliefern, weil solche Geschenke aus Gemeindemitteln verboten waren. Die Zeugen über jene Kanzelworte äusserten sich zurückhaltend, und nur einer belastete den Pfarrer mit bestimmter Aussage, sodass die Schöffen sich auf den nur halb erbrachten Beweis stützen konnten, um den Seelenhirten von der Anklage der Beleidigung freizusprechen.

— Dass nicht blos Simultan-Schulen, sondern auch Simultan-Kirchen bestehen und gedeihen können, bewies der Ort Goldenstadt im ehemaligen Königreich Hannover. Dort hatte die römisch-katholische und die lutherische Gemeinde vom Jahr 1646 bis zum Jahre 1850 ein gemeinsames Gotteshaus, einen gemeinsamen katholischen Priester und einen evangelischen Küster. Die Amtshandlungen bei den Evangelischen hatte der Pfarrer von Colleurode und Barnstorf zu verrichten, dem Gottesdienste aber wohnte die Gemeinde in der Simultankirche bei. Der Priester begann die Messe durch den *Introitus*, dann folgten die Lutheraner mit dem *Kyrie Eleison*, hierauf der Priester mit dem *Gloria in excelsis*, und die Lutherischen mit dem Liede: Allein Gott in der Höh' sei Ehr'. Nun verlas der Priester die Epistel, und die Lutheraner sangen den 3. Vers des Liedes: Allein Gott etc. Hierauf sprach der Priester das Evangelium und das Glaubensbekenntniss; dann folgten die Lutherischen mit dem Liede: Wir glauben All' an Einen Gott. Nun brachte der Priester das Messopfer, welchem die Lutherischen unthätig zusahen. Nach dem Schlusse der Messe sangen sie aber ein auf den Sonn- und Festtag sich beziehendes Lied, während dessen der Prie-

FEUILLETON.

Verhängnisvolle Diamanten.

Historische Novelle

von

Fl. Bland.

Frische Morgenluft umwehte Schloss Windsor und neugierige Sonnenstrahlen lugten hie und da in die halbgeöffneten Fenster hinein. Im Schloss wurde es lebendig. Die Königin Anna besuchte heute ein Fest in Reading, und der königliche Wagen mit den vor Ungeduld stampfenden Rossen stand bereit. Seidene Frauengewänder rauschten die Treppen hinab, und jetzt trat die Königin in dem reizvoll malerischen Kostüm des 17. Jahrhunderts mit ihren Damen aus dem Hauptportal, huldvoll nach allen Seiten grüssend.

Von allen verabschiedete sie sich eilends, nur die Hand ihrer jüngsten Hofdame drückte sie zärtlich, und zufrieden glitt ihr Blick über die liebliche Mädchengestalt, die noch in erster Jugendblüthe stand. „Auf Wiedersehen, Alice!“ rief sie ihr zu, als sie den Wagen bestieg, der gleich darauf die hohe Gebieterin davon führte.

Erst als der Wagen verschwunden war, vertheilten sich die Hofdamen in die verschiedenen Gemächer.

Nur Eine zögerte noch hinein zu gehen, es war die von der Königin so sehr bevorzugte Alice. Eine elfjährige Waise, war sie von jener aufgenommen worden, die sie ihrer Anmuth und Liebenswürdigkeit wegen täglich lieber gewann. Jetzt zählte sie 17 Jahre, und die Königin ging mit dem Plane um, sie dem zukünftigen Statthalter von Irland, Richard Ormond, zu vermählen. Leider entsprach dieser nicht dem Wunsche des jungen Mädchens, denn deren Herz hatte schon gewählt; sie liebte einen Arzt, William Harvey, einen trefflichen, liebenswürdigen Mann, und fühlte sich durch seine Gegenliebe hoch beglückt. Heute sollte sie ihn wieder sehen, er erwartete sie im Parke und sie beeilte sich, dahin zu kommen. Ein frischer Windhauch umwehte ihre Wangen und spielte mit den krausen Locken. In ihrer Nähe rauschte die Themse und lustig flatterte das stolze Banner des englischen Königs auf Schloss Windsor. Die Landschaft lag im herlichsten Sonnenschein.

Drüben läutete das Messglöckchen friedlich zur Andacht, denn König Jacob versäumte nie die Morgenmesse.

Sinnend schritt Alice dahin. Sie sah aus wie eine Märchengestalt, so lieblich und anmuthig. Das malerische Kostüm, ein blaues Seidengewand mit weissem Spitzenkragen und glänzenden Wachsperlen, nahm sich allerliebste zu dem frischen Gesichte mit den träumerischen Veilchenaugen aus.

Sie eilte der Stelle zu, wo sie William zu finden gewohnt war.

„Du bist schon hier?“ fragte sie freudig überrascht den jungen Mann, der da auf sie zueilte. Vorläufig wurde aber weiteren Fragen vorgebeugt, denn lange hielten sie sich umschlungen, nur von künftigem Glücke träumend.

„Meine Zeit ist heute kurz gemessen, deshalb komme ich so früh,“ sagte William, und wonnetrunken blickte er sie mit den ersten dunklen Augen an. Er sah bleich und abgespannt aus. Ueberangestrengte Studien hatten seiner Gesundheit bedeutend Schaden gethan, und doch wollte er weiter streben, um sie zu erringen, die zarte Blume, die sich ihm so willig zu eigen gab. Vergessen war alles Leid, alle Sorge, wenn seine treue Alice in seinem Arm ruhte. Diese schien heute so ernst und still; das war auffallend. Er fragte besorgt nach der Ursache des Kummers.

„Ach, William,“ unterbrach sie ihn, und setzte sich mit ihm auf die weiche Moosbank, „wie froh bin ich, Dich heute noch einmal gesehen zu haben. Ich habe einen bösen bösen Traum gehabt und es ist mir, als nahe Unglück.“

„Das ist die Furcht, die Königin möchte von unseren Zusammenkünften erfahren, die Dich ängstlich macht.“

„Ja, es thut mir auch so bitter weh, dass ich die Königin, die stets so herzlich und gut zu mir gewesen ist, auf diese Weise hintergehen muss.“

ster die Kanzel bestieg, um beiden Religionsparteien eine Predigt zu halten.

— In Rostock ist am 20. Februar Nachts das Stadttheater vollständig abgebrannt.

Frankreich.

Den französischen Colonisationsbestrebungen ist durch das Unternehmen der Saharabahn und das gleichzeitige Vordringen von Explorations-Colonnen in der Richtung nach den Sudangegenden und dem mittleren Niger neuerdings ein weites und dankbares Feld der Thätigkeit eröffnet worden. Auch an einer andern Stelle, im fernen Osten, auf der Grenzscheide zwischen China und Hinterindien, macht sich jetzt bei den Franzosen, angefaßt durch das lebhafteste Interesse, welches handelspolitische und gewerbliche Kreise der Sache entgegenbringen, eine Strömung geltend zu Gunsten der Begründung eines Protectoratsverhältnisses über ein Land, dessen wirthschaftliche Ausbeutung der politischen Machtsphäre Frankreichs in Hinterindien einen festen Halt, und dessen Erschließung dem überseeischen Handel lucrative Einnahmequellen, der Industrie lohnende Absatzgebiete, dem Verkehr vermehrte und einträgliche Beziehungen und Communicationen zu eröffnen in Aussicht stellt. Das Gebiet, um welches es sich dabei handelt, ist die Provinz Tonkin, des Königreiches Anam, an dem gleichnamigen Meerbusen gelegen. In Folge seiner günstigen Natur-, Boden- und climatischen Verhältnisse mit einer hohen Ertragsfähigkeit ausgestattet, wird Tonkin auch von einer intelligenten und thatkräftigen Bevölkerung bewohnt.

Das häufig von französischen Forschern, Gelehrten und Unternehmern mit der grössten Mühseligkeit und unter Aufwendung bedeutender Mittel durchstreifte Land ist seit 77 Jahren in der Gewalt Anam's, dessen Regierung Alles anwendet, um Tonkin zu unterdrücken und es gegen europäische Culturbestrebungen abzuschliessen.

Der andauernd in Folge der schlechten Regierung Anam's bei den Bewohnern von Tonkin reger gebliebene Wunsch, mit einem grossen europäischen Culturstaate Verbindungen anzuknüpfen, hat in neuester Zeit wiederum die Tonkinesen veranlasst, sich Frankreich zu nähern und die Uebernahme eines Protectoratsverhältnisses durch dasselbe anzuregen. (N.A.Z)

— Während die meisten der französischen republikanischen Zeitungen sich gegenwärtig eine grosse Reserve auferlegen, wenn sie auf Deutschland zu sprechen kommen — besonders befehlissigt sich das Organ Gambetta's, die „Rep. française“, einer strengen Zurückhaltung — hat Gambetta's

bisherige Freundin, Juliette Lamber (Frau E. Adam) in der vorigen Nummer der von ihr herausgegebenen „Nouvelle Revue“ den Fürsten Bismarck mit Insulten überhäuft. Die Verfasserin kommt zu dem Schlusse, dass der Kanzler nicht ruhen werde, bis Deutschland an vier Meere, die Nordsee, Ostsee, das Schwarze Meer und die Adria grenze. Gambetta und seine Freunde sollen über diesen Artikel sehr aufgebracht sein. Derselbe hat beispielsweise Gambetta's Freund, Hrn. Spuller, veranlasst, mit der „Nouv. Revue“ zu lösen und seine in derselben begonnenen Studien über Thiers zu unterbrechen. Auf die Vorwürfe Gambetta's soll Mad. Adam geantwortet haben: „Ich würde das Leben nicht der Mühe werth halten, wenn ich nicht in der Hoffnung lebte, Elsass-Lothringen wieder französisch zu sehen.“ Selbst die Aussicht, dass ihr bis jetzt so einflussreicher politischer Salon, wo die republikanische Politik gemacht und so mancher Minister oder Präfect geschaffen wurde, in Zukunft verödet sein könnte, schreckte die patriotische Dame nicht ab.

— Der neue Mordversuch in Petersburg gibt hier zu Befürchtungen Anlass, dass derselbe der Reaction in Europa Vorschub leisten und zu allerlei Verwickelungen führen werde. Die klerikalen Blätter spielen bereits darauf an und suchen aus dem Attentat Capital für ihre Sache zu schlagen. Sie stellen einen Bund der Monarchien gegen die Revolution in nächste Aussicht, einen Bund, durch den Frankreich noch mehr isolirt sein werde als es bisher schon sei. Da ein Theil des Winterpalastes unterminirt werden konnte, so zieht man hieraus den Schluss, dass die Nihilisten selbst in der nächsten Umgebung des Zaren Mitschuldige laßen. Der Gedanke an ein Bündniss mit Russland verliert durch solche Ereignisse nur noch mehr von seiner Anziehungskraft. (Trib.)

Grossbritannien.

In Bezug auf die Besetzung der wichtigen afghanischen Grenzstadt Herat durch persische Truppen verlautet, dass die Unterhandlungen mit Persien dem Abschluss nahe seien und dass es sich dabei hauptsächlich um eine gemeinschaftliche Besetzung Herats handelt. Dies würde von Russland weit ernster aufgefasst werden, als eine Besetzung des Platzes durch Persien allein, die seinem Ansehen in Asien weniger schaden würde. Zum offenen Bruch zwischen England und Russland würde es indessen nicht führen. Letzteres wird seine Expedition gegen Merw fortsetzen, im afghanischen Turkestan und Balkh seine Intriguen fortspinnen und sein Möglichstes thun, um

alle Erfolge Englands in Afghanistan zu neutralisiren.

— Die „Daily News“ sind das einzige Blatt, welches eine Moral aus dem Attentate gegen den russischen Kaiser zieht. Die Unzufriedenheit des russischen Volks — so schreibt das liberale Organ — bekundet sich in so verschiedener und ernster Weise, dass es schwierig ist zu verstehen, wie moderne Staatsmänner mit offenen Augen so lange bei dem vergeblichen Versuche beharren können, sie durch Unterdrückungsmassregeln zu curiren. Die Attentate auf den Zaren sind die böartigsten und hervorstechendsten aller Symptome der Krankheit. Ihre beständige Wiederkehr zeigt, dass der Kreuzzug gegen die Nihilisten bis jetzt gänzlich erfolglos gewesen sei. Wenn die russischen Staatsmänner ihre Unfähigkeit nicht selber einräumen wollen, sollten sie etwas thun, um die Lage des Landes etwas zu verbessern, wodurch der gegenwärtige Zustand gährender Unzufriedenheit bald aufhören würde.

Russland.

Am 2. März fand in Petersburg die Feier des 25jährigen Dienstjubiläums Kaiser Alexanders ohne irgendwelche äussere Störung statt.

Am folgenden Tage, Nachmittags 2 Uhr, als der General Melikoff, Chef der obersten Executiv-Commission, dem sogar das Recht der Verhängung der Todesstrafe zugestanden ist, vor seiner Wohnung abstieg, trat ein in den dreissiger Jahren stehender Mann auf ihn zu und feuerte aus einem Revolver einen Schuss auf ihn ab, ohne den General zu treffen. Im Augenblicke, als der Unbekannte abermals feuern wollte, wurde er von dem General ergriffen. Auf dessen Frage an den Thäter, warum er geschossen, erwiderte dieser: Weil du ein Henker bist!

Aus der Untersuchung ergab sich, dass der Verbrecher Hypolit Mladetzli heisse, ein getaufter Jude und aus dem Regierungsbezirk Minsk sei. Er fügte noch hinzu, der Tod des Generals sei eine beschlossene Sache, und da es ihm nicht gelungen sei, die That zu vollführen, so würden Andere das über den General verhängte Urtheil vollstrecken.

Mladetzli wurde am nächsten Tage bei Anwesenheit einer grossen Volksmenge aufgeknüpft, wobei wieder viele Verhaftungen von Personen stattfanden, die bei der Execution gepiffen hatten. Der Delinquent blieb bis zum letzten Augenblick ruhig und gefasst.

— Es ist begreiflich, dass man unter den heutigen Umständen sich sehr eifrig mit Allem beschäftigt, was die Person des Zaren betrifft. Als

Es schmerzt mich immer wenn sie mir ihr volles Vertrauen schenkt, und ich dasselbe also missbrauche.“

„Mein Lieb, Du bist zu ängstlich. Ist es denn Unrecht, dass Du mir Deine Liebe schenkst? Aber Du sollst Dich nicht länger ängstigen; beschränken wir uns darauf, uns wöchentlich nur einmal zu sehen, wie schmerzlich mir das auch sein wird. Denn wenn ich Abends nach Hause komme müde und matt, so stärkt mich immer der Gedanke, morgen früh küsst Dir Deine Alice all' die bösen Falten von der Stirne. So muss ich mich denn aber fügen,“ sagte er traurig.

„Nein, nuu und nimmermehr! Ich muss täglich Dein liebes Gesicht sehen, Deinen offenen Blick, muss Dich täglich sprechen hören, wenn ich nicht verzweifeln soll. Ich weiss nicht, aber seitdem die fremde Sängerin am Hofe ist, bin ich immer so ängstlich. Ich fürchte mich vor ihren schwarzen Augen, die sich wie glühende Pfeile in die meinen bohren, und ganz besonders unangenehm ist es mir, wenn sie mir die Nachricht bringt, dass die Königin mich zu sprechen wünscht. Dann ist auch jedes Mal etwas nicht in Ordnung. Die Königin beklagt sich über mein verändertes Wesen u. s. w. Es ist mir immer, als brächte Signora Carlotta Unheil.“

„Rede nicht von ihr, sie ist ein Unhold. Sei vor ihr auf Deiner Hut.“ Und heiss flammte es in seinen Augen auf.

„Du machst mich erzittern! Kennst Du sie?“

„Ich kenne sie nicht weiter, als dass sie früher in York, wo meine Eltern lebten, längere Zeit am Hofe des Fürsten lebte und sich dann mit dem Handelsherrn Crookfield verlobte. Die Hochzeit war schon festgesetzt, als dieser schwer erkrankte. Ich behandelte ihn und hatte so auch Gelegenheit, sie und besonders ihre herrliche Stimme, die einen magischen Zauber auf mich ausübte, bewundern zu dürfen. Mein Interesse für sie verwandelte sich aber bald in Abscheu denn nur zu bald lernte ich den Abgrund eines elenden Frauenherzens kennen, dessen Tiefen Schauder erregten. Doch das ist nichts für Dein unschuldiges Ohr. Ich kann Dir nur dringend empfehlen, sie zu meiden und Dich vor ihr zu hüten. Und nun mein Herz, ist meine Zeit abgelaufen. Ich habe einen Krankenbesuch zu machen. Bis morgen also, um dieselbe Zeit.“

Er presste sie an sich, drückte seine heissen Lippen auf ihre Stirn und erhob sich.

„William, geh' nicht so von mir, nachdem Du mich so in Unruhe versetzt hast. Bleibe noch einige Minuten hier, bis ich die Hauptallee erreicht habe. Ich fürchte mich so.“

Ein schelmisches Lächeln flog über seine Züge. „Närrchen Du, wer wird denn gleich Gespenster sehen!“ Mit diesen Worten ergriff er ihren Arm und wollte sie hinüber zur Hauptallee geleiten. Doch wurde dort ein Frauengewand sichtbar.

So liess er schnell ihren Arm los und verabschiedete sich eilends. Alice taumelte fast dem Schlosse zu. Sie war zu Tode erschrocken. Das rothe flimmernde Kleid dort, war es nicht das der fremden Signora? Laut klopfte ihr Herz. Wie kam denn aber die hieher, wenn sie nicht hatte lauschen wollen? Mit angsterfülltem Herzen trat sie näher; da verschwand das rothe Kleid in einem Seitenwege. „Nein, sie kann uns nicht bemerkt haben,“ sprach Alice zu sich, und sichtlich erleichtert begab sie sich auf's Schloss.

Hier machte sie sich schnell zur Ausfahrt bereit. Sie hatte einige kleine Besorgungen zu machen, unter anderen wollte sie ein rothes Kreuzchen kaufen zum Geburtstag für ihren Liebling, die kleine Marquerite, das Töchterchen einer Freundin. Das kleine niedliche Geschöpf wohnte oft wochenlang im Schloss, denn Jedermann sah sie gern, wenn sie mit dem kindlichen Gesichtchen in den Korridoren umher lief. Sie spielte dann mit dem königlichen Prinzen, der fast nicht ohne sie leben konnte; doch kam es häufig vor, dass die Kinder in Streit geriethen, dann musste jedesmal Alice die Schiedsrichterin sein. Beide unterwarfen sich dann willig ihrem Ausspruch.

(Fortsetzung folgt)

Beitrag zur Tageschronik mag in dieser Beziehung eine Mittheilung des „N. W. Tgbl.“ verzeichnet sein, die dieses Blatt „aus diplomatischen Berichten“ geschöpft zu haben behauptet. Diese Mittheilung lautet:

„In den letzten Wochen schon erhielt Kaiser Alexander pünktlich an jedem Morgen einen an ihn adressirten wohlversiegelten Brief, der stets in derselben knappen Fassung die Drohung enthielt, dass, falls der Monarch sein Unterdrückungssystem nicht ändern und das Volk von seinen Ketten nicht befreien sollte, er (der Zar) sein 25. Jubiläum nicht feiern werde. Das Papier, auf welchem die Drohung geschrieben war, zeigte stets einen schwarzen Rand, und in Hofkreisen bekam die geheimnissvolle Zusendung den Namen „der schwarze Brief“. Alle Vorkehrungen und Mittel, die Person desjenigen zu ermitteln, der täglich den schwarzen Brief in das Cabinet des Kaisers gelangen liess, erwiesen sich unwirksam. Es blieb nur die Annahme übrig, dass unter den Bediensteten des Zaren Leute sich befinden, die die Bestellung des schwarzen Briefes besorgen. Die Sicherheit im Palaste selbst, im Innern desselben, war somit compromittirt, bedroht. Am 8. Februar wurde nun eine beträchtliche Zahl von Hofbeamten geringeren Grades und von Bediensteten Knall und Fall entlassen und durch Leute ersetzt, deren Zuverlässigkeit die Geheimpolizei verbürgte. Aber nicht genug damit. General Gurko veranlasste, dass zum persönlichen Dienste beim Kaiser Officiere aus den verlässlichsten, in Petersburg garnisonirenden Regimentern verwendet werden, wobei man Personen deutscher Abstammung den Vorzug gab. Endlich wurde, um ganz sicher zu gehen, die bisherige Palastwache, die gewöhnlich aus zwei Sotnien Kosaken bestand, aus Soldaten der finnländischen Gardébataillone zusammengesetzt, die schon der Verschiedenheit der Sprache wegen mit Russen keinen intimen Verkehr haben, und die als besonders treu und zuverlässig gelten. — Allein alle diese Massregeln erwiesen sich als unwirksam, der „schwarze Brief“ gelangte wie vordem Tag für Tag in die Hand des Kaisers, dessen Unruhe begreiflich immer mehr wuchs. Die Ahnung, dass eine Katastrophe im Anzuge sei, bemächtigte sich der Gemüther Aller, die im Palast verkehrten. Es müssen das schreckliche Tage gewesen sein, die Tage die vom 8. bis 17. Februar verstrichen, schreckliche Tage, welche die Bewohner des prächtigsten und reichsten Kaiserpalastes in Europa zu durchleben hatten.“

Die voraussichtlichen Rückwirkungen des Ereignisses auf den Kaiser Alexander liefern der gesammten politischen Welt Stoff zu ernsten Betrachtungen. Abermals tritt mancherseits die Erwartung hervor, der Zar werde den Gedanken einer Thronentsagung, dem er schon seit Monaten Raum gegeben, nun wirklich zur Ausführung bringen. Wenn man aber hie und da, gestützt auf die auch in Russland geäußerten Zweifel, ob der Nihilismus als die einzige Ursache aller dieser Uebelthaten zu betrachten sei, zu dem Schlusse kommt, dass das Attentat eine gewisse Familienähnlichkeit mit jener bekannten Krankheit trage, an der schon mancher russische Kaiser eines plötzlichen Todes gestorben, dann dürfte Kaiser Alexander zuletzt der Mann sein, der freiwillig das Feld räumt.

Notizen.

Kriegsminister. Hr. Visconde de Pelotas hat das ihm angebotene Portefeuille des Kriegs angenommen und wird Ende d. M. in Rio eintreffen.

Wahl. Am 2. Mai finden die Wahlen für Ersatzmänner zur General-Deputation an Stelle der ausgeschiedenen Herren José Bonifacio, Carrão und Homem de Mello in hiesiger Provinz statt.

Assembléa. In der Provinzial-Assembléa werden, nachdem dieselbe auf 15 Tage verlängert worden ist, von jetzt ab auch Sitzungen des Abends abgehalten.

Gottesdienst. Herr Pastor Zink wird am nächsten Sonntag hier im Gebäude der deutschen Schule Gottesdienst abhalten und kirchliche Handlungen verrichten.

Herr Prof. Fr. J. Bokel. seit Jahren mit besten Erfolgen als erster Lehrer an dem Colleg Internacional in Campinas thätig, hat hier die Direktion des Knabencollegs des Herrn Morton übernommen.

Revista Brazileira. Der IV. Band dieser heute fast in allen Kreisen gelesenen guten Monatschrift enthält wiederum eine Reihe ausgezeichneten Artikel.

Wir danken für die gütige Zusendung des betr. Exemplars.

Herr Dr. Winther in Taubaté hat die Gebühren einer Operation (200\$) kirchlichen Zwecken überwiesen.

Spanische Opern-Gesellschaft. Ende dieses Monats wird die bisher in Campinas fungirende Zarzuelagesellschaft hier eintreffen u. einen Cyklus von circa 15 Vorstellungen veranstalten. Die ersten Rollen werden von tüchtigen Kräften vertreten; ausserdem sind fast sämmtliche weibliche Mitglieder der Gesellschaft mit körperlichen Reizen ausgestattet.

Billard-Turnier. Die Gesellschaft „Germania“ wird in diesen Tagen ein grosses in Klassen eingetheiltes Billardturnier veranstalten. Die Theilnahme scheint eine sehr rege werden zu wollen. Ausser für einige Prämien soll der Ertrag zu gastronomischen Zwecken verwendet werden.

Geschäftliches. Herr Jorge Seckler, welcher Ende d. M. eine Geschäftsreise nach Europa antritt, hat Herrn Georg Duchmann Prokura ertheilt.

Versunken. Das in Bragança im Bau sich befindende Blatternhospital ist plötzlich versunken. — Man glaubt, dass ein unter dem Gebäude angelegter Ameisenbau durch die nasse Witterung zerweicht wurde und infolge dessen das Terrain gewichen ist.

Mord. In der Nähe von Bragança wurde eine Frau aus bis jetzt unbekanntem Gründen von ihrem eigenen Schwiegersohn ermordet. Der Mörder wurde festgenommen.

Vintemsteuer. Mit Ausnahme der Botafogo-Compagnie haben sich die Direktionen der Rioer Pferdebahngesellschaften vereint um Aufhebung der Vintemsteuer an die Regierung gewandt.

Einwanderer. Mit dem Dampfer „Neva“ kamen in Rio 160 Einwanderer an. Von diesen waren 15 Spanier und 145 Portugiesen, welche sofort nach der Barra do Pirahy geschickt wurden.

Campinas. Bei der Mittheilung eines Angriffs seitens einiger Vagabunden auf friedliebende Bewohner des Districts S. Cruz, beklagt sich die Campinenser Presse bitter über den Mangel an Sicherheit und polizeilicher Beaufsichtigung in jenem Districte. Die „Gazeta“ meint, die Polizei selbst habe Furcht jenen Ort zu patrouilliren.

— In voriger Woche fand im Theater S. Carlos zum Besten der Schule „Correa de Mello“ eine Kindervorstellung statt. Die kleinen Dilettanten sollen, wie die dortige Presse berichtet, die ihnen zugetheilten Rollen ganz wacker durchgeführt haben. Die Ehre der Initiative gebührt Herrn Dr. Barrata.

Berechnungstabelle. In der Officin des Herrn Jorge Seckler ist ein jedem Arbeiter oder Tagelöhner warm zu empfehlendes Werkchen erschienen, nach welchem der Arbeiter mit irgend welchem Tagelohn sofort auf jedwede Anzahl von Tagen seinen Lohn bestimmt angegeben findet. Das Werkchen, dessen artistische Ausstattung nichts zu wünschen übrig lässt, hat Herrn John Henry Riley von der Ingenieur-Sektion der englischen Bahn zum Verfasser.

Fallissement. Wie unsere Leser bereits wissen, hat die Caixa Depositaria in Rio, woselbst zahlreiche Familien und sparsame Arbeiter ihre sauer verdienten Ersparnisse niederlegten, unter dem abgetretenen Ministerium fallirt.

Am 1. d. nun fand die Generalversammlung der Gläubiger dieser Anstalt statt und hatten sich zu derselben über 1500 Personen dazu eingefunden. Die Sitzung wurde von dem Handelsrichter präsidirt und war, wie es sich denken lässt, sehr tumultuarisch, da die Entrüstung über diese Zahlungseinstellung unter den Anwesenden allgemein war.

Der Vorsitzende sah sich genöthigt die Sitzung zu unterbrechen und requirirte die bewaffnete Macht. Bei Erscheinen derselben brach das versammelte Volk in stürmische Proteste aus. Nur mit grosser Mühe gelang es dem Handelsrichter und einigen sich der Sympathie des Volkes erfreuenden Persönlichkeiten, einen Zusammenstoss zu verhüten und einem abermaligen Blutvergiessen vorzubeugen.

Der Provinzial-Etat für 1880—1881, welcher gestern in der Abendsitzung der Volksvertretung als Vorlage zur Discussion kam, ist folgender:

Einnahme:	
Ausfuhrzoll	1.700.000\$000
Taxe auf Sklavenverkauf	200.000\$000
Zehntelsteuer auf Erbschaften	236.082\$537
Do. auf Nutzniessung	47.216\$500
Do. auf Klostergebäude	3.248\$264
Neue Steuer auf Thiere	5.671\$853
Schiffsklarungen	3.153\$050
Ertrag der Verladungsbrücke	69.925\$338
Einkünfte des Zuchthauses	13.611\$248
Gebühren	20.000\$000
Eutschädigungen und Strafgelder	65.161\$944
Eventuelle Einnahmen	5.365\$319
Brücken- und Chausseegelder	98.606\$000
Eisenbahnen	800.000\$000
Steuer auf Auctionen und Modehändler	983\$150
Dito auf Droschken etc.	3.345\$973
Dito auf Capitalisten	12.000\$000
Dito auf Lotterien	6.000\$000
Dito auf Immobilien	40.000\$000
Ausstehende Schulden	20.000\$000
Zuschuss der Centralregierung	30.000\$000
Steuer auf Reitbahnen	2.000\$000
Additionelle Steuern	350.000\$000
	3.732:371\$176

Ausgabe.	
Provinzial-Abgeordnete	49:212\$000
Regierungs-Secretariat	49:833\$000
Steuer-Einziehung	283:718\$000
Oeffentlicher Cultus	42:544\$000
Polizei	1.076:098\$000
Seminar in der Gloria	26:020\$000
Oeffentliche Gärten	13:325\$000
Irrenhaus	40:000\$000
Zuchthaus	84:753\$000
Secretariat der öffentl. Arbeiten	53:544\$000
Oeffentliche Illumination in der Hauptstadt, in Campinas und in Santos	169:000\$000
Pensionirte Beamten	93:700\$920
Institut der militärischen Zöglinge	35:960\$000
Eventuelle Ausgaben	20:500\$000
Oeffentlicher Unterricht	532:816\$580
Fiscal-Ingenieur der Paulista-Itü- und Mogy-Bahnen.	6:000\$000
Zinsen und Zinsgarantien	630:000\$000
Contracte und Subventionen	44:000\$000
Oeffentliche Arbeiten	420:000\$000
Missionen unter den Indianern	1:000\$000
	3.672:524\$500

Vermischtes.

Ein Strassen-Arbeiter unter den Honoratioren. Aus Homburg v. d. H. schreibt man der „Fr. Z.“: Ein hiesiger, bei der Wasserleitung beschäftigter Strassenarbeiter, Namens St. . . . , ein recht hübscher Bursche und flinker Tänzer, besuchte einen der dahier im Ballsaale veranstalteten Maskenbälle. Zum Tanze engagirte er vorzugsweise die Honoratiorentöchter und fanden dieselben an dem gewandten Tänzer auch grosses Vergnügen. Nach der ersten Pause begab er sich in die dem Curhause gegenüberliegende Restauration „zum Kladderadatsch“, verspeiste zwei Handkäse und einen Hering und betrat dann, aber diesmal demaskirt, den Ballsaal. Frauen und Jungfrauen, welche mit ihm gewalzt hatten, sollen sofort in Ohnmacht gefallen sein; die erzürnten Väter, namentlich ein Stadtrath (ehemaliger Specereihändler) und ein ehemaliger Wäschereibesitzer, fielen über den armen Burschen her und fragten ihn, was er auf dem Balle zu suchen habe. Er antwortete ihnen, dass er seine Karte bezahlt, sich anständig benommen habe und Niemandem Rechenschaft schuldig sei. Man bot ihm hierauf die Rückzahlung des Geldes für seine Karte an, allein er schlug es aus und wollte dableiben. Das wurde jedoch nicht gelitten und man setzte ihn an die Luft. Andern Tags oder einige Tage darauf wurde ihm die Arbeit auf der Strasse gekündigt und seiner armen alten Mutter die städtische Unterstützung entzogen.

Zwanzig Jahre lang unschuldig eingekerkert. Aus Warschau wird der „Pos. Z.“ geschrieben: Das tragische Ende eines katholischen Geistlichen, welcher unschuldiger Weise nicht nur die schwersten kirchlichen Strafen erlitten hat, sondern auch wegen eines angeblichen Mordes bis an seinen früh erfolgten Tod als Deportirter in den Bergwerken schmachten musste, ist jetzt hier bekannt geworden und erregt die allgemeine Theilnahme der Bevölkerung. Vor mehr als zwanzig Jahren war es, als der Pfarrer Kobylowicz aus Oratow im Gubernium Kiew, ein sonst unbescholtener und allgemein geachteter Priester, der viel zur Hebung seiner Gemeinde beigetragen hatte und auch als tüchtiger Kanzel-

ANZEIGEN.

Kinder-Wagen

in grosser Auswahl für 1 und 2 Kinder. Die Verdecke sind à la chaise mit amerikanischem Ledertuch überzogen; die Gardinen mit Lambrequins und Kugelfransen garnirt. Diese Wagen sind bei grosser Leichtigkeit dennoch sehr solide gearbeitet, und können durch Vorrichtung mit Musqueteiras versehen practisch als Wiege verwendet werden.

Briefliche Aufträge werden prompt effectuirt.

Preise: Für 1 Kind 25 und 26\$000.

„ 2 Kinder 28 und 30\$000.

G. BRANDT,
Rua do Imperador N. 12.

Deutsche Schule.

Anmeldungen für den mit Eröffnung der Schule beginnenden

Jahreskursus
nehme entgegen bis zum 15. April im Schul-Lokale: Rua da Constituição N. 31.
Sprechzeit: 8—9 Uhr morgens.

F. Burmeister,
Oberlehrer.

Für Campinas

wird ein tüchtiger **Schmied** gesucht, welcher besonders für Karrossen-Arbeit Beschäftigung findet. Nur gute Arbeiter können sich melden bei Franz Krug, Campinas.

DEUTSCHE EISENLOCH

51. RUA DA IMPERATRIZ 51.
S. PAULO.

Wieder vorräthig und werden zu herabgesetzten Preisen abgegeben: Tischler-, Stellmacher- und Zimmermanns-Handbeile, Stich- und Bandäxte, Drillbohrer, Schneideklubben, eiserne Wasserwaagen, messingene Winkelmaasse mit Wasserwaage, fertige Hobel von M. Gathor in Hamburg. Busch- und Gras-Sensen, Dängelstöcke, Hämmer und Wetzsteine dazu, Fleischhack-Maschinen, Wiegemesser, Hackmesser, Kaffeemaschinen, Kaffeetrommeln, Theekannen, Waffelpfannen, Drahtgasglocken, Fassbürsten, Kehrichtschaufeln, Reisszeuge, vernickelte Klappnagelschereen, Seife in Stangen, bessere Zieh- und Mundharmonika's, Cigarreten-Etuits, feine Brieftaschen, echte Meerscham-Charutenspitzen, lange Pfeifen mit Weichselrohr, vernickelte Korkzieher, Taschenlaternen, Hamburger Pflaster, Arnicatinctur, homöopathische Taschenapotheken, weisses und buntes Strickgarn, Stricknadeln, Morgenschuhe, prachtvolle Damen-Hand- und Reisetaschen, Couliertaschen, Plaidriemen u. s. w.

Ausverkauf von Reisekoffern, Segeltuch-Reisetaschen und Nachtsäcken, Ledergamaschen, Feldflaschen, Tabacksbeuteln, Bruchbändern, Pistolen, Doppelfinten, Revolvern, Kartoffelsiedern (Dampfkessel), belg. Zwirn, Nähseide in Strängen und auf Rollen, Schürzenband, Merinotressen, Besatzknöpfe etc. etc. Ferner noch vorräthig einige deutsche Kalender (Jahrgang 1880), Daheim-Kalender 17500, Trewendt, Trowitsch und Bote, a 17200.

Aufträge nach dem Innern werden prompt und gewissenhaft ausgeführt.
Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich

J. Fischbacher.

Gesucht wird

ein deutsches Mädchen, welches kochen und plätten kann, in einen kleinen Hausstand, bei
Gustav Plambeck,
Rua da Imperatriz Nr. 26.

Ein deutsches Dienstmädchen

welches mit der Küche Bescheid weiss, wird gesucht bei
Friedrich Krueger,
Rua Ouvidor 19.

Madame Marie Escoffon.

Das Geschäft besteht seit 1848 in Rio de Janeiro, unter Leitung der Madame
Camille Escoffon (Mutter).

Schnürleiber nach Mass für Damen, hypogastrische und hygienische Gürtel, sowohl für Damen in interessanten Umständen, als in Nachwehen. Specialität von Schnürleibern für Mädchen.

Man besorgt die Wäsche und Reparatur von Schnürleibern.

18 RUA DES BENTO. 18

Lebensmittelpreise in S. Paulo

Gestern.

Artikel	Preise	per
Brot	65000—75000	15 Kilogr.
Mehl	95000—105000	50 Liter
Stoffeln	45000—\$—	„ „
Milch süsse	\$—\$—	„ „
Milchcamehl	35000—\$—	„ „
Mehl	\$—25800	„ „
Bohnen	55000—65000	„ „
„	\$—\$—	„ „
„	15600—25000	„ „
Mehlmehl	75000—95000	„ „
„	5500—5640	Stück
„	\$—\$—	„
„	5640—\$—	Dutzend
„	\$—\$—	Stück

Handel und Schiffahrt.

Santos, 1. April.

Wechselcourse.

London 22 1/2 d. Bankpapier.

Paris 432 reis do.

Hamburg — 533 rs.

1 Pfd. Sterl. 11\$300.

Kaffee.

Vorrath: — 132,000 Sack

Verkäufe seit dem 3. — 10,000 Sack.

Superior feiner 5\$750—5\$850 pr. 10 Kilo.

Gut 5\$100—5\$300 do.

Regulär 4\$400—4\$800 do.

Ordinär 3\$400—4\$400 do.

Eingelaufene Schiffe.

1. April.—Hamburg, deutscher D. „Hamburg“, Capt. A. Nielsen.

„ —Cardiff norweg. Bark „Hermes“, Capt. Ch. Christiansen.

Ausgelaufene Schiffe.

1. April.—Havre, franz. D. „S. Martin“, Capt. A. Guegan. Ladung: Kaffee.

LITHOGRAPHISCHE ANSTALT

und

STEINDRUCKEREI

von

F. LICHTENBERGER

Empfiehlt sich zur Anfertigung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, als: Rechnungs-Formulare, Adress- und Visiten-Karten, Conossements, Empfangs-Scheine, Diplome, Actien, Pläne, Etiquetten für Wein, Bier, Liqueure, Apotheken etc. etc.

21 TRAVESSA DO ROSARIO 21

S. PAULO

x.4

Dr. MATHIAS LEX

pract. Arzt, Operateur und Augenarzt,

besonders erfahren und geübt bei **Kinderkrankheiten**, hat seine Wohnung und Consultorium Rua de Santa Thereza Nr. 5. Sprechstunden von 9—11 Uhr Morgens und von 3—5 Uhr Nachmittags.

Für Unbemittelte gratis.

HOTEL SCHILLER

in

PIRASSUNUNGA

gegenüber der Station.

In diesem des besten Rufes geniessenden Hotel finden Reisende, einzeln oder mit Familie, stets geräumige und comfortable Wohnung, sowie zu jeder Stunde des Tages fertiges Essen.

L. Schiller.

Gedruckt in der Germania-Druckerei.